

## **Artikel «Flüchtlingslehre» vom 7.2.2007 in der Aargauer Zeitung**

Ari Reza Abdi, 31 Jahre alt, ledig, nimmt mit beiden Händen gefaltete, fabrikneue Spitalhemden von einem Stapel, hält sie hoch, schüttelt sie, so dass sie sich teilweise auffalten. Hemd um Hemd um Hemd. Arbeitskolleginnen markieren die Hemden, die Abdi aufgeschüttelt hat, mit einem Barcode. Dieser ermöglicht der Zentralwäscherei später, die Hemden an den richtigen Kunden auszuliefern.

Abdi ist seit August 2003 in der Schweiz, seit vergangenem Juli ist er anerkannter Flüchtling. Er ist einer der rund 50 Personen in der Schweiz, die zurzeit eine so genannte «Flüchtlingslehre» absolvieren (siehe Kasten). Für die Durchführung des Pilotprojekts ist in Basel die Genossenschaft Overall zuständig. Overall hat sich darauf spezialisiert, Arbeitnehmenden beim (Wieder-)Einstieg ins Erwerbsleben zu helfen. Seien dies IV-Bezüger, Stellensuchende oder – seit letztem Herbst – Flüchtlinge. 56 anerkannte Flüchtlinge aus den Kantonen Basel-Stadt und Baselland wurden zum Vorstellungsgespräch eingeladen, 20 nehmen nun seit Mitte September am Pilotprojekt teil. Beschäftigt sind sie im Gastrobereich, auf dem Bau oder, wie der gelernte Schneider Ari Reza Abdi, im «House Keeping». Hier wird genäht, gebügelt, gewaschen und gereinigt. «Die Arbeit gefällt mir besser, als gar nichts zu arbeiten», sagt Abdi mit feiner Stimme. Er stamme aus Persien, sei politisch verfolgt worden, erzählt er in wenig Worten. In seiner Akte steht unter Herkunftsland «Iran». Seit ein paar Monaten wohnt er in einer eigenen Wohnung, zuvor war er in verschiedenen Asylbewerberheimen untergebracht.

### **«Lehre» ohne Abschluss**

Regula Schärli, Projektleiterin und Mitglied der Geschäftsleitung von Overall, findet den Begriff «Flüchtlingslehre» irreführend: «Die Teilnehmenden lernen etwas; es gibt aber am Schluss keinen Lehrabschluss.» Vor Stellenantritt absolvieren alle einen einmonatigen Sprachkurs. Parallel zur Förderung am Arbeitsplatz werden Integrationsthemen behandelt. Bewerbungstraining und Deutschunterricht gehören ebenfalls zum Wochenprogramm. Vom Zeitpunkt des Stellenantritts bleiben den Teilnehmerinnen und Teilnehmern höchstens sechs Monate Zeit, um eine Praktikumsstelle in einem «artverwandten Bereich» zu finden. Diese soll nach Möglichkeit in eine Anstellung in der Privatwirtschaft münden.

Für Ari Reza Abdi wird die Zeit langsam knapp: Noch bis Mitte März hat er Zeit, einen Praktikumsplatz zu finden. Er bemüht sich um eine Stelle in einer Textilfabrik oder in der Zentralwäscherei. Doch Abdi gibt sich offen: «Ich will etwas lernen.» In Basel haben 3 der 20 Teilnehmenden bereits eine Stelle gefunden. Schärli hat festgestellt, dass es den Teilnehmenden sozial besser geht, seit sie arbeiten.

Schärli sagt, wer innerhalb der festgesetzten Frist keinen Praktikumsplatz gefunden habe, für den sei wohl auch die «Flüchtlingslehre» zu früh gewesen. Wer aber das Praktikum schaffe, für den gehe es auch nachher weiter. Das Pilotprojekt zielt auf «grösstmöglichen Erkenntnisgewinn» ab, sagt Schärli. Eine Erkenntnis ist für sie diese: «Dieses Programm stehen nur die Stärksten durch.» Beim anstehenden Zwischenbericht will sie deshalb anregen, die Fristen zu verlängern, so dass mehr Ruhe in den Programmablauf kommt. Sechs Monate seien zu knapp. «Die Leute kommen aus anderen Kulturkreisen, tragen ihre Vorgeschichte mit. Es stürzt in kurzer Zeit sehr viel auf sie ein.» Kontrollfrage ist für Regula Schärli diese: «Würden wir Schweizer ein solches Programm in China durchstehen?»

### **«Intensive Massnahme»**

Das Pilotprojekt zur beruflichen Integration von anerkannten Flüchtlingen läuft seit Herbst 2006 in Basel, Emmenbrücke und Marly und wurde unter dem Stichwort «Flüchtlingslehre»

von Christoph Blocher ins Leben gerufen. In der Pilotphase werden verschiedene Modelle getestet und ausgewertet. Der Bund ist von Gesetzes wegen für die anerkannten Flüchtlinge bis fünf Jahre nach ihrer Einreise zuständig – zurzeit sind dies 4'216 Personen. Nur ein Viertel von ihnen ist erwerbstätig. Mögliche Gründe hierfür sind: Mangelnde Sprachkenntnisse, Trauma durch Fluchterfahrung, ungenügende oder nicht anrechenbare Ausbildungs- und Arbeitsnachweise / -erfahrungen, mangelnde Anreize zu arbeiten statt Sozialhilfe zu beziehen. Die «Flüchtlingslehre» gilt als «intensive Massnahme», wie Projektleiterin Katja Dannecker vom Bundesamt für Migration sagt - 18'600 Franken kostet ein Jahr Schulung und Betreuung eines Projektteilnehmers in Basel. Die Zwischenbilanz ist gut: «Die bisherigen Resultate sind sehr positiv», sagt Dannecker. Über eine allfällige flächendeckende Einführung der «Flüchtlingslehre» entscheiden die Kantone. (kas)

Karen Schärer, Aargauer Zeitung/Mittelland Zeitung, Ressort Inland